

Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte.

Von

Ferdinand Rudlo und Carl Schröter.

12. Die Bibliothek des eidgenössischen Polytechnikums.

Nachdem zum letzten Male an dieser Stelle vor drei Jahren über die Bibliothek berichtet worden ist, dürften wieder einige Notizen am Platze sein.

Zunächst kann ein erfreuliches Anwachsen der Büchersammlung festgestellt werden. Umfasste die Bibliothek Ende 1893 die bescheidene Zahl von 31 861 Bänden (was einem durchschnittlichen Jahreszuwachs von etwa 900 Bänden entsprach), so war der Bestand Ende 1901 schon auf 48 653 Bände gestiegen, um dann in den folgenden drei Jahren 1902, 1903 und 1904 einen weiteren Zuwachs von 2766, 1950 und 3814 Bänden zu erfahren. Gegenwärtig (Ende 1904) umfasst also unsere Bücherei 57 183 Bände.

Dabei sind nicht mitgerechnet die Bestände der in den verschiedenen wissenschaftlichen Instituten befindlichen Handbibliotheken und auch nicht die in der Hauptbibliothek aufbewahrten und von ihr verwalteten Patentschriften, die besonders gezählt werden. So beträgt z. B. gegenwärtig (Ende 1904) die Zahl der schweizerischen Patentschriften 30 832 und die der deutschen 157 600. Dazu kommen noch englische, italienische, amerikanische u. s. w.

Das starke Anwachsen hängt natürlich zunächst mit der Erhöhung des Jahreskredites zusammen, kann aber daraus allein nicht erklärt werden. Ein wesentlicher Faktor ist namentlich auch der, dass die Bibliothek jetzt in ganz anderer Weise mit den nötigen Arbeitskräften versehen ist und daher auch nach aussen hin eine ganz andere Tätigkeit entfalten kann als früher. Dazu ist vor allem zu rechnen ein angemessener Verkehr mit Donatoren (Privaten, wissenschaftlichen Instituten, Akademien, Amtsstellen etc.), auf den eine Bibliothek, wenn sie es sich angelegen sein

lässt, einen ganz bedeutenden Einfluss auszuüben vermag. Während z. B. vor 1896 das Gabenbuch selten mehr als 200 Geschenke jährlich zu verzeichnen hatte, sind in den Jahren 1901, 1902, 1903 und 1904 deren 722, 711, 637 und 763 registriert. Und dabei bezeichnen oft einzelne Geschenknummern für sich ganze Serien oder sogar grössere Sammlungen.

Seit einigen Jahren führt die Bibliothek auch eine geregelte Statistik über den Ausleiheverkehr, was früher nicht möglich war. Die Zahl der in den Jahren 1901, 1902 und 1903 (nach Hause) ausgeliehenen Bände betrug 5696, 6100 und 6601. Ausserdem wurden in denselben Jahren in den Lesesaal ausgeliehen 5192, 6726 und 6213 Bände.

Auch das im Lesesaale zur direkten Benutzung dargebotene Lesematerial ist in stetem Wachsen begriffen. Von Zeitschriften liegen gegenwärtig 245 auf. Der Lesesaal, der allerdings auch ein sehr behaglicher Arbeitsraum ist, wird ausserordentlich stark frequentiert und ist namentlich in den Abendstunden immer überfüllt.

Das abgelaufene Jahr 1904 war ein besonders arbeitsreiches. Der schon vor längerer Zeit begonnene neue Hauptkatalog in Zettelform konnte endlich vollendet werden. Er wird nun in den von Schreiner Hartung hergestellten Zürcher (verbesserten Brüsseler) Katalogmöbeln aufbewahrt. Den 57 361 Bänden entsprechen (mit Einschluss der Rückweise) 43 723 Katalogzettel, die in den einzelnen Laden durch etwa 600 farbige, abwechselnd links und rechts mit halber Breite vorragende Leitkarten getrennt sind. — Ausserdem wurde ein neuer, für den Ausleiheverkehr bestimmter Foliokatalog angelegt.

Die Bibliothek beteiligte sich, wie seit Jahren, so auch in dem abgelaufenen an dem Zentralzettelkataloge der zürcherischen Bibliotheken (s. Nr. 4 dieser Notizen vom Jahre 1901), sowie an den, ebenfalls die sämtlichen zürcherischen Bibliotheken umfassenden gemeinsamen Zuwachsverzeichnissen (s. Nr. 4 dieser Notizen vom Jahre 1901).

Ebenso nahm die Bibliothek natürlich teil an dem, die sämtlichen schweizerischen Bibliotheken umfassenden „Zeitschriften-Verzeichnis der schweizerischen Bibliotheken, umfassend die im Jahre 1902 gehaltenen Periodica und Serien“. Dieses, von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare ins

Leben gerufene Unternehmen hat offenbar einem überall sehr lebhaft empfundenen Bedürfnis entsprochen. Denn die Auflage war wenige Tage nach dem Erscheinen bereits vergriffen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass Herr Heinrich Brunner am 1. April 1903 aus seiner Stellung als Bibliothekar ausschied und dass an seine Stelle Herr Dr. phil. Emil Wettstein gewählt wurde, der seine Tätigkeit am 1. August 1903 antrat. Während der Zwischenzeit amtete aushülfweise der frühere Bibliothekar Herr E. Farner. Das gesamte Bibliothekspersonal besteht aus dem Oberbibliothekar, dem Bibliothekar, dem Ausleihebeamten, dem Kustos des Lesesaales und dem Abwart.

13. Nekrolog.

Viktor Merz (1839—1904, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1867).

Viktor Merz wurde am 13. Dezember 1839 in Odessa geboren; sein Vater stammte von Herisau, seine Mutter von Genf; er siedelte 1852 nach Zürich über, wo er die Industrieschule besuchte; 1857—1860 studierte er unter Städeler Chemie am Polytechnikum und an der Universität, 1861/1862 unter Liebig in München; 1864 doktorierte er in Zürich mit einer bei Städeler ausgearbeiteten Dissertation über „Titan, Silicium, und Boron“; 1866 habilitierte er sich an der Universität, und schloss sich bald eng an Wislicenus und besonders an Weith an; so entsprang das Freundschaftsband der beiden Forscher Merz und Weith, die mit ihren Arbeiten so viel zur Entwicklung der neuen chemischen Wissenschaft beigetragen haben und mit Altmeister Wislicenus den von Löwig begründeten Ruf des Zürcher Universitätslaboratoriums in glänzender Weise weiter entwickelten. 1870 wurde Merz Ordinarius für Chemie an der Universität, welche Stellung er im Jahre 1893 niederlegte; er zog sich zunächst nach Basel, dann nach Lausanne zu seinem Bruder zurück, wo er am 25. Mai 1904 starb.

Merz war mit ausserordentlicher Arbeitslust und Arbeitskraft begabt; er ging in seinem Berufe völlig auf; sein Leben war die Chemie, das Studium seine reinste Freude und die Wissenschaft, wie er selbst sagte, seine Braut; seine ausserordentlich vielfältigen und gediegenen Arbeiten sichern ihm einen bleibenden ehrenvollen Platz in der Wissenschaft. Die Liste seiner Publikationen umfasst zirka 170 Nummern, sehr viele davon sind gemeinschaftlich mit Weith und mit Schülern herausgegeben. Sie sind sämtlich präparativer und synthetischer Natur, spekulative und rein theoretische Arbeiten fehlen vollständig; die meisten behandeln aromatische Verbindungen und eine ganze Reihe ist durch die technische Verwertung ihrer Resultate von besonderer Bedeutung geworden. Für seine wissenschaftlichen Studien kamen ihm seine umfassenden Sprachkenntnisse (er beherrschte ausser den